Bedeutung und Zukunft der Bündner Bürgergemeinden

Autor(en): **Metz, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **45 (2003)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

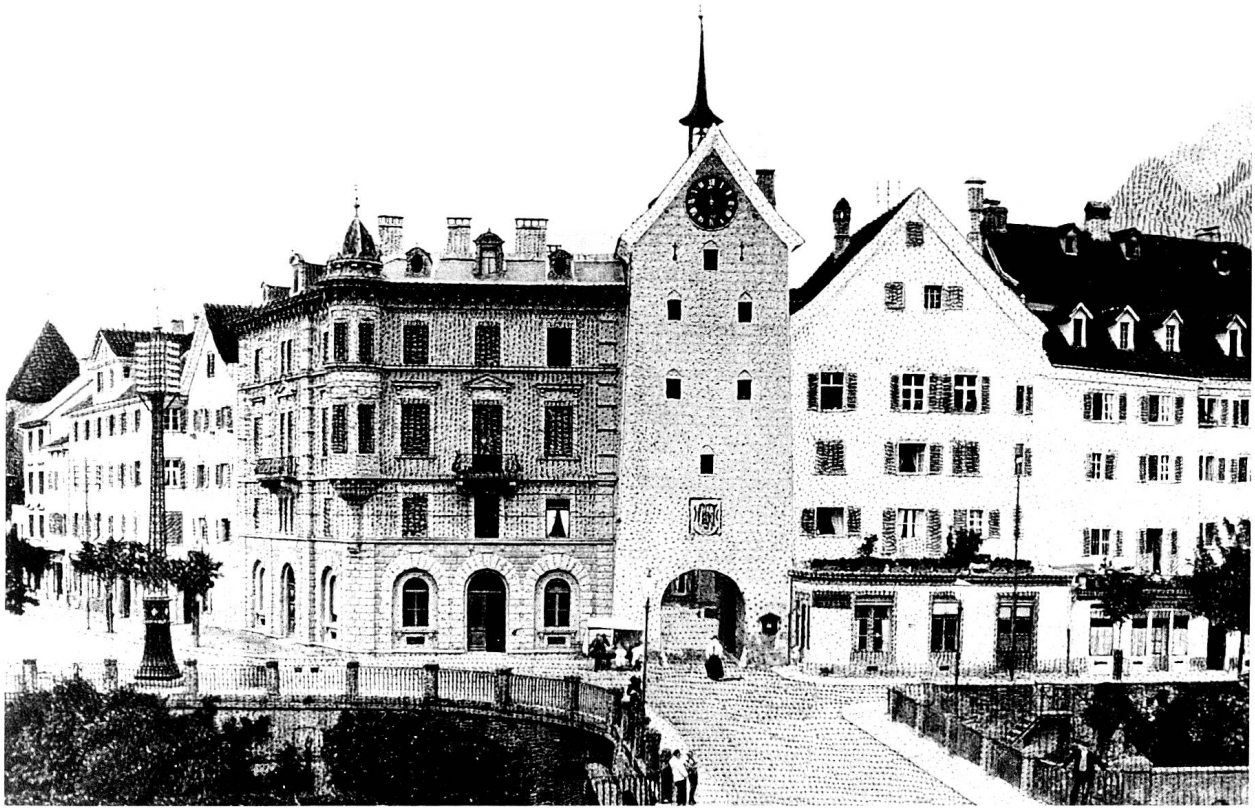
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bedeutung und Zukunft der Bündner Bürgergemeinden



Frisch und schlank gibt sich der Kanton Graubünden zu seinem 200. Geburtstag. Mit einem vergleichsweise bescheidenen Budget, das sich nicht aus dem Staatssäckel bedienen will, soll Graubünden in Festlaune gehoben und in Szene gesetzt werden. Dem jung gebliebenen Unternehmen «Graubünden» werden nicht nur zwei neckische Steinbockhörnchen und ein «Heimat-Feeling» verpasst, sondern auch eine schlanke Verfassung. Was liegt näher, als in aufgeräumter Stimmung die alten Bürgergemeinden abzuräumen, um auch diesen historischen Balast abzuwerfen? Ohnehin leben viele politische Gemeinden glücklich auch ohne Bürgergemeinden. Was sollen diese aufwändigen, teuren und fragwürdigen Einbürgerungen, die mehr einer Abwehr als einer Begrüssung gleichen? Und überhaupt: wozu denn ein Kanton Graubünden? – könnten wir doch zu einer Alpenregio fusionieren! Und die 24 «Grundrechte und -pflichten» der neuen Kantonsverfassung? – ohnehin eine Litanei der Bundesverfassung, dort abgeschrieben!

Es ist der Ungeist des oberflächlichen Modernisierens und Rationalisierens, der so fragt und nicht weiterdenkt. Er fragt nicht nach Sinn und Ziel, nach sinnstiftenden Lebenszusammenhängen. Alles löst sich in dieser Sicht auf in zielloser Betriebsamkeit und chronischem Wandel. Wer dagegen verantwortlich handeln will, gibt in gegenwartsbezogenen Entscheidungen Antworten auf das Woher und Wohin, um-

greift Vergangenheit und Zukunft, ist ebenso offen für überkommene Werte und deren Kritik wie für eine illusionsfreie Sicht auf neue Möglichkeiten.

Was heisst das? Bürgergemeinden, die willlens sind, weiterhin kommunale Aufgaben wahrzunehmen, sollen dies auch in Zukunft tun; sie sind Garanten einer Stabilität im Wandel. Betty Zucker spricht im «Alpha/Kadermarkt der Schweiz» von einer «Sehnsucht nach Linie» und «Eckpfeilern für Stabilität, damit das System nicht ‹kippt›» (TA vom 29./30. Juni 2002). Ich meine, gesellschaftliche Stabilität erwachse aus Spannungsverhältnissen, aus Widersprüchen und Ungereimtheiten, aus Differenzen und wechselseitigen Kontrollen eigenständiger gesellschaftlicher Kräfte und Institutionen. Zu ihnen zählen nach meiner Einschätzung auch die Kantone, die politischen Gemeinden und die Bürgergemeinden. Nicht eine Dialektik marxistischer Prägung, in der umgestürzt, aufgehoben, abgebrochen und eingeebnet wird, lässt Stabilität entstehen, sondern eine Dialektik, wie sie der deutsche Philosoph und Theologe Schleiermacher ausformuliert hat. Die Spannungen zwischen Staat und Wirtschaft, Kirche, Wissenschaft und freier Geselligkeit, zwischen der Orientierung am Vergangenen und der Ausrichtung auf die Zukunft werden in Schleiermachers Dialektik nicht aufgehoben und die gerechtfertigten Ansprüche einzelner Pole nicht negiert, sondern beide Seiten werden bejaht und die gegensätzlichen Interessen ausgehalten und ausgehandelt.

Peter Metz jun.

Bild vorstehende Seite:
Churer Obertor, Ausschnitt einer Ansichtskarte von 1895. Zustand vor jener Renovation, die dem Obertor um 1914/15 das heutige Gesicht mit grossem Zifferblatt, Ornamenten und Schutzpatronin sowie Fensterläden in den Stadtfarben weiss-rot-schwarz gegeben hat. Urkundlich wird das Obertor 1370 erstmals erwähnt und steht seit 1994/95 im Gemeindegütervermögen der Bürgergemeinde Chur. (Foto Künzli-Tobler, Zürich; Quelle: Stadtarchiv Chur, Sign. F 02.086)